



Unterwasserkunst



Tania Manteufel, die sich selbst eher als Fotokünstlerin denn als Fotografin bezeichnet, lebt und arbeitet an der Ostseeküste von Mecklenburg-Vorpommern. Am liebsten fotografiert Sie Menschen in der freien Natur, doch inzwischen entdeckte sie die Faszination der Unterwasserfotografie – allerdings hat sie ihre eigene, ganz besondere Variante dieser Aufnahmetechnik entwickelt.



Wie würdest du deine spezielle Herangehensweise an die Unterwasserfotografie kurz beschreiben?

Wenn man Menschen unter Wasser fotografiert, ist das Ergebnis nicht wirklich planbar. Man muss auf völlig andere Dinge achten als in einer normalen Kulisse in der Natur oder gar im Studio. Wir müssen die Führung des Shootings möglichst ganz dem Wasser überlassen. Wenn uns das gelingt, fangen wir an, zu schweben.

Wie ist es überhaupt dazu gekommen, dass du dich für die Unterwasserfotografie interessiert hast?

Ich bin im Grunde immer auf der Suche nach etwas, das neu für mich ist, etwas, das es nicht überall gibt. So habe ich eines Tages Bilder von Menschen unter Wasser entdeckt. Die faszinierten mich sofort und ich wusste, das wollte ich auch machen – aber in meinem eigenen Stil.



Für dich hat Fotografie eine starke künstlerische Komponente, wie ist es dazu gekommen?

Schon vor 16 Jahren, als ich den Traum hatte, Fotografin zu werden, wollte ich Kunst machen, Bilder schaffen, die berühren. Meine Arbeitsweise hat sich von Anfang an am Künstlerischen orientiert; und in der Unterwasserfotografie kann ich das bestens umsetzen.

Wie machst du diesen Ansatz deinen Kunden und den Models klar?

Im Gespräch vor dem Shooting erkläre ich ihnen, dass es unter Wasser keine klar gesetzten Vorgaben geben kann. Wir können ein bestimmtes, gemeinsames Ziel verfolgen, jedoch herrschen unter Wasser andere Gesetze, als in unserer gewohnten Umgebung. Dort haben wir die Möglichkeit, unsere Positionen frei zu wählen, so wie wir es wünschen. Unter Wasser funktioniert das aber nicht, da herrschen andere Gesetze, denen wir uns unterordnen. Das Wasser übernimmt die Führung. Lassen wir uns darauf ein, machen wir die Erfahrung des Schwebens – und genau darin liegt das Abenteuer.



Wie hast du die notwendigen Kenntnisse über das Tauchen und die technischen Besonderheiten der Unterwasserfotografie bekommen. Für die Unterwasserfotografie gibt es keine Ausbildung. Auch in diesem besonderen Genre der Fotografie bin ich Autodidaktin.

Es geht aber nicht ohne besondere technische Ausrüstung, und die ist nicht billig. Warst du so sicher, dass du Erfolg haben würdest, dass du dir gleich all das angeschafft hast?

Nein, überhaupt nicht. Ich hatte das Glück, dass mich die Firma Ewa Marine zum Thema Unterwassergehäuse sehr gut beraten hat. Sie hat mir sogar ein Unterwassergehäuse geliehen, damit ich meine ersten Schritte machen konnte. Dafür bin ich sehr dankbar. So konnte ich ausprobieren, ob mir die Unterwasserfotografie überhaupt liegt. Doch als ich dann das erste Mal zum Fotografieren im Wasser war, kam mir die Erinnerung, dass ich schon als Kind lieber getaucht als geschwommen bin.

Wie ist der Umgang mit Kunden und Models unter Wasser?

Wenn ich mit Kunden tauche, habe ich eine große Verantwortung, da zu keiner Zeit vorhersehbar ist, wie sich der Eine oder Andere unter Wasser verhält. Um zu wirklich guten Bildern zu kommen, müssen sich alle Beteiligten unter Wasser wohl fühlen. Sie müssen die Luft anhalten, dabei aber trotzdem entspannt wirken. Das ist nicht einfach, sondern braucht etwas Übung, und dabei helfe ich so gut wie möglich.

Wie gehst du bei der Nachbearbeitung vor?

Ich benutze Photoshop CS6, aber auch damit arbeite ich ausschließlich künstlerisch. Das heißt, ich kann das Ergebnis eines Bildes nicht vorhersagen. Ich muss inspiriert sein, um es bearbeiten zu können. Manchmal spricht mich ein Bild sofort an und ich sehe etwas darin, dass ich dann versuche, sichtbar zu machen. Manchmal ist es aber auch so, dass das Ergebnis erst während der Bearbeitung entsteht, weil plötzlich die Reise in eine ganz andere Richtung geht, als anfangs gedacht.

„Wo Ängste loslassen, da beginnt Vertrauen. Da tauchen wir ein in unser Selbst und finden Halt.“

Tania Manteufel

Fotokunstschmiede Grundshagen
Tania und Chris Manteufel
Dorfstraße 25
23948 Grundshagen
www.kueste-kreativ.de



Fotografie als Kunstform

Wie kam es, dass Du Dich für diesen Beruf entschieden hast?

Ich habe es geträumt. Wirklich. Eigentlich wollte ich Grafik-Design studieren, aber mitten in der 11. Klasse schmiss ich die Schule und so landete ich stattdessen in einer Anwaltskanzlei. Nach 11 Jahren als Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte, zuletzt in Hamburg, wurde mir bewusst, dass dieser Büro-Job nicht das war, was ich eigentlich wollte. Lange habe ich mich dann mit der Frage beschäftigt, in welchem kreativen Beruf ich zufrieden sein würde, und die Antwort habe ich tatsächlich geträumt: Als Fotografin! Daran hatte ich vorher nie gedacht, doch die Fotografie sollte nun das Feld werden, in dem ich meine Kreativität umsetzen wollte.

Hast Du es dann studiert oder eine Ausbildung zur Fotografin gemacht?

Weder noch. Ich wollte zwar bei einer Fotografin lernen, die ich sehr bewunderte, bei Inge Techau aus Neumünster. Die Aussagekraft ihrer Fotos hat mich immer sehr beeindruckt, aber sie konnte mich damals nicht ausbilden. Auf ihre Empfehlung hin begann ich jedoch eine Ausbildung an einer renommierten Fotoakademie, doch mir wurde schnell klar, dass auch das noch nicht das Richtige für mich war.

Wie ging es dann weiter?

Ich hatte bei mehreren Fotografen angefragt, ob sie mich ausbilden könnten. Der Erste war bereits sehr bekannt, und er hatte schon viele Prominente fotografiert. Er hatte ein Studio in New York und fotografierte viel in Schwarzweiß, Bilder, die ich sehr mochte. Ich hätte die Ausbildung gern im Ausland gemacht, das wäre für mich kein Problem gewesen. Doch es war 2001, kurz vor dem Anschlag am 11. September. Danach kam New York für mich nicht mehr in Frage und ich ließ den Gedanken, mich bei ihm zu bewerben, wieder fallen.

Durch einen unglaublichen Zufall war ich dann später aber doch noch in seinem Studio in Deutschland. Ein Rat von ihm, den ich mir zu Herzen genommen habe und den ich noch heute befolge, stammt von ihm: „Das einzige Geheimnis ist, die Kamera nicht mehr aus der Hand zu legen.“ Er war ein faszinierender Fotograf, trotzdem entschied ich mich dagegen, bei ihm eine Ausbildung zu beginnen. Ich war also weiterhin auf der Suche und lernte dann eine Fotojournalistin kennen, mit der ich ein gutes dreiviertel Jahr unterwegs war. In der Zeit mit ihr bin ich viel herum gekommen, und es war ein sehr schönes Jahr, denn mir wurde klar, dass die Fotografie für mich wirklich genau das Richtige ist.

Ich befolgte also den Rat, die Kamera nicht mehr aus der Hand zu legen, und so brachte ich mir das Fotografieren in den folgenden 7 Jahren selbst bei. Das ist erheblich länger als die offizielle dreijährige Lehrzeit, aber für mich war es genau richtig so.

Wovon hast Du in dieser Zeit gelebt, hast Du wieder bei einem Rechtsanwalt gearbeitet?

Nein, aber es ging trotzdem, und in der Zeit meiner autodidaktischen Ausbildung war ich glücklicher, als bei der Arbeit in der Kanzlei mit festem Einkommen.

Wann hast Du als freiberufliche Fotografin angefangen?

Der richtige Zeitpunkt war der, als ich wusste, dass ich dafür bereit war. Das war 2008. Ich ging zur Arbeitsagentur und fragte, ob sie mich fördern könnten, sie konnten, und so machte ich mich 2008 als Fotografin selbstständig.

Gibt es für dich geregelte Arbeitszeiten?

Nein, eher nicht. Bevor ich selbstständig wurde, hatte ich dem Spruch „Wenn man selbstständig ist, ist man selbst und ständig“ zwar nie geglaubt, aber er stimmt. Es ist etwas völlig Anderes, als in einem Betrieb angestellt zu sein, der dir die Arbeitszeit vorgibt.

Hast Du immer noch Spaß am Fotografieren oder ist das für Dich inzwischen nur noch ein Job?

Eine gute Frage – aber ja, ich habe noch immer Spaß am Fotografieren. Das ist es, was mein Mann und ich bis an unser Lebensende machen wollen. Wenn es tatsächlich mal keinen Spaß mehr machen sollte, werden wir der Ursache auf den Grund gehen und daran arbeiten.

Woher bekommst Du die Ideen für Deine Bilder? Was inspiriert Dich?

Mein Lieblingsmotiv sind die Menschen und eigentlich inspiriert mich jeder, der sich vor meine Kamera traut. Meine Ideen entstehen durch Interaktion, durch das Zusammenspiel mit den Menschen, die ich fotografiere.

Würdest du Deinen Berufsweg noch einmal genauso machen?

Auf alle Fälle, ganz genauso! Jedes Ereignis und jede Begegnung waren wertvoll für mich und haben mich weiter gebracht.

Diesen zweiten Teil des Interviews führte Tessa Günther in der Fotokunstschmiede von Tania und Chris Manteufel. Die Fotokunstschmiede ist eine kleine, aber feine Galerie der beiden Künstler, die in Zukunft zu einem Ort der Begegnung für Fotografie Liebhaber und Interessierte werden soll. Neben regelmäßigen Fotografieausstellungen eigener Arbeiten von Tania und Chris Manteufel mit Landschaftsmotiven aus der Region sowie anderer Kunstprojekte sind weitere Veranstaltungen geplant, die den Besuchern der Region ein attraktives Ausflugsziel bieten sollen. Darüber hinaus gehören Kalender und Postkarten eigener Arbeiten sowie kleine regionale Besonderheiten zum Angebot.